

Hatz aus Liebe.

Roman nach englischen Motiven.

Autorisirte, freie Bearbeitung von Max von Weichenburg.

— Waren Sie es, die durch das Speisezimmerfenster hereinblitzte und eine junge Dame erschreckte? Sie schweig und wiederhole Ihre Frage. — Ja, ich wars, stammelte sie endlich. Ich wollte Niemanden erschrecken; ich froh, ich hungerte, der helle Lichtschein zog mich an und ich blickte hinein. Ich wollte nichts Böses, ich that nichts Böses, geben Sie mich frei. Dieser eine Satz erwies sich als verhängnisvoll, er verrieth ihm, daß sie eine Ausländerin sei, sie hatte in der Aussprache die Französin nicht gänzlich verleugnen können, feiner umschloß er ihr Handgelenk. — Sie sind Französin, vielleicht gar eine Abgeordnete jenes bösen Reiches, rief er mit Lebhaftigkeit. Mit erneuerter Kraft rang sie mit ihm, um sich freizumachen, dabei ließe Klageklänge ausstossend, doch sie vermochte nicht anzukämpfen gegen seine Stärke, sie war hilflos gleich einem Kinde. — Sie können nicht entkommen, Ihr Ringen ist vergeblich, sprach er ernst, gehen Sie es auf! Die Wolkten zertheilten sich, der Mond in seiner majestätischen Nähe blinzte herüber vom Himmelsgewölbe. — Gott sei Dank, rief Lord Fielchen, nun kann ich Sie endlich sehen! — Lassen Sie mich, o, lassen Sie mich, wehklagte sie, aller Hülfe beraubt. Sie wendete das Antlitz ab, damit der Mond es nicht beschleuchte. — Ich thäte mich, wenn Sie versuchen, mich zu sehen! — Sie können es nicht, haben Sie denn kein Einsehen? Erkennen Sie denn nicht, daß Sie besungenen sind? Sie that einen Sprung, als wollte sie ihn an der Kehle packen; es war ein letzter, verzweifelter Versuch, der sich als vollkommen vergeblich erwies; er hielt sie mit einem Griff und da handte sie denn vom Monde hell beleuchtet vor ihm, eine hohe majestätische Frauengestalt, deren dunkles Haar in prächtigem, wirrem Gelocke tief in den Nacken niederfiel, in die unheimlicher Gluth sinkenden rubinrothen Augen blickten einen seltsamen Contrast zu dem umringelten, bleichen Antlitz; das falsche Haar lag zerrützelte zu ihren Füßen; der Mond leuchtete so hell, daß Lord Fielchen jeden einzelnen Zug in diesem seltsamen Frauenantlitz sehen konnte. Im Nu durchdrante ihn das Bewußtsein, wen er vor sich habe. Das war sein armes, darbenes, gewöhnliches Weib, welches Arbeit suchte, das war eine gebietende, majestätische Frauengestalt, die ein bestimmtes Ziel vor Augen hatte. — Ich kenne Sie, rief er laut, Sie sind die Frau, nach welcher ich Tag und Nacht in ganz Europa gehndt. — Sie sind Lola de Ferras. Ein Schrei entrang sich ihren Lippen, zitternd taufte sie zur Erde. — Sie sind Lola de Ferras, wiederholte er, die Frau, welche einzig und allein das geheimnißvolle Schicksal Karl v. Mannore's kennt. Sie müssen mit mir kommen! Ihre Kraft war gebrochen, es war, als ob die Nennung ihres Namens dieselbe habe erlahmen lassen. Er hob sie empor, sie widerstrebte nicht, er schleubte die am Boden liegende weiße Perle die von sich, sie ließ es geschehen.

Ueber die Getreidezölle.

(Schluß.)

Natürgemäß habe ich dabei zuerst die Preisverhältnisse kurz in's Auge zu fassen. Als Statistiker ist mir sehr wohl bekannt, daß es nichts Unabwägbares giebt, als in einem Vortrag viel Zahlen anzugeben, und so will ich Sie damit versehen; ich habe sie aber in der Thatse. Wenn einer von Ihnen genaue Beläge dafür zu haben wünscht, kann ich damit aufwarten. Greift man die Zahlen von 1884 heraus, wer wollte da leugnen, daß die Preise des Getreides außerordentlich gedrückt waren. Aber es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß die Jahre nicht so weit zurückliegen, wo wir noch billigere Preise hatten. Das war der Fall in dem Jahre 1864—65. Man geht bei derartigen Untersuchungen immer von den Preisen Anfang der siebenziger Jahre aus. Ja, meine Herren, das ist das Unglück, daß man in dieser Beziehung immer herausgreift, was einem am Besten paßt. Zu den Jahren 1871 bis 74 haben wir ganz exceptionnelle Preise gehabt, aber nicht nur bei dem Getreide, sondern bei allen Waaren, wie Jedem bekannt ist. Will man daher überhaupt einen richtigen Ausgangspunkt haben, so muß man einen größeren Durchschnitt nehmen, von circa 20 Jahren. Wenn wir von dem Durchschnitt von 1861 bis 1880 ausgehen, so stellt sich heraus, daß 1880—84 der Weizen allerdings etwas gefunken ist, wie 100:90, der Roggen dagegen ist genau so hoch. Die Gerste und Hafer sind nur gefunken wie 100:96, also ganz unbedeutend, während Erbsen und die hiesigen Produkte sogar im Preise in dieser Zeit höher stehen, als in den 20 Jahren vorher. Nehmen wir die Schwundeljahre von 1871—75 fort und gehen von 1851—70 aus, so ist der Weizen allein in dem geringen Maße gefunken von 100:93, alle übrigen Getreidearten sind gefunken, und noch weit bedeutender alle hiesigen Produkte, die doch für die Landwirtschaft außerordentlich wichtig sind. Damit, meine Herren, soll nicht gesagt sein, daß die Landwirtschaft keine Ursache hat zu klagen. Es liegt mir gänzlich fern, die Schwierigkeiten zu verkennen, mit

— Sie werden dieser unwürdigen Verleumdung nicht mehr bedürfen, kommen Sie mit mir, sprach er ernst. Als er jetzt ihre Hand von neuem erfaßte, fiel sein Blick auf den Trauring an ihrem Finger und er suchte merklich zusammen. War sie vermahnt und mit wem? — Wohin wollen Sie mich bringen? Ich gehe nicht auf das Schloß; wohin führen Sie mich? — Nach der Portiersloge; dort werde ich Sie zurückhalten, bis Sie das Geheimniß von Sir Karl v. Mannore's räthselhaften Verschwinden lösen. — Dann werde ich dort sterben, entgegnete sie mit triumphirendem Lachen. Es giebt gar viele nützliche und kluge Erfindungen auf Erden, ich habe aber noch niemals von einer vernommen, welche im Stande wäre, eine Frau zum Tode zu zwingen, wenn sie schweigen will. — Auch ich nicht, entgegnete er ernst. Ich überlasse es Ihrem Rechtsgefühl, Ihrem Ehrgefühl, zu reden; daß es nicht in meiner Macht liegt, Sie zu zwingen, dessen bin ich mir wohl bewußt. — Sie mögen mich einperrern, mich in einen Kerker schleppen, alles und jedes mit mir thun, ich bin trotzdem Herrin der Sachlage und gedulde es zu bleiben. Endlich war die Portierswohnung erreicht und sie stand schweigend, während Lord Fielchen Einlaß begehrte; der junge Mann bewachte sorgsam jede ihrer Bewegungen, er wußte recht gut, daß sie auf Flucht sann und beabsichtigte, dieselbe um jeden Preis zu verhindern.

Achtes Kapitel.

Ich werde sterben, wie ich gelebt.

Der Parfauner war nicht wenig überrascht, als er die Hausthüre öffnete; da stand Lord Fielchen und an seiner Seite, von ihm gehalten, eine Dame mit schönem, stolzem Antlitz, mit sprühenden, dunklen Augen, mit lose herabhängendem schwarzem Haar. Sie hatte weder Hut noch Mantel, ihr Kleid war aus einfachem Stoff und Schnitt, trotzdem erkannte der Mann, daß er hier eine Dame vor sich habe. — Treten Sie ein, Madame, sprach Lord Fielchen. Frau Bolton wird für Ihre Bequemlichkeit Sorge tragen; es dürfte Ihnen angenehm sein, Thee oder Kaffee zu sich zu nehmen? — Er drückte, während er sprach, die Thüre hinter sich ins Schloß und wendete sich dann mit strenger Miene an den Portier und seine Frau. — Ich habe diese Dame hierher gebracht, damit sie bis morgen früh unter genauer Bewachung hier verbleibe; es soll ihr jede Unmerklichkeit erspart werden; man gebe ihr, was sie verlangt, doch darf sie keinen Moment allein bleiben, damit es ihr unmöglich sei, einen Fluchtversuch zu machen. — Lola blickte ihn trotzig an. — Sie mögen all dies thun, doch mich zum Tode zu bewegen, das soll Ihnen nimmermehr gelingen; ich gehe Ihnen offen, daß, wenn sich mir eine Gelegenheit bietet, ich mich tödte, daß, wenn es aber irgend möglich, zu entfliehen, ich jedenfalls nicht unterlassen werde, mich auf diesem Wege Ihrer Macht zu entziehen. — Verzehung, Mylord, sprach der Parthürer nach einem forschenden Blick in Lolo's blühende Augen. Ich fürchte mich, die Bewachung dieser Dame zu übernehmen, ich bin an eine solche Aufgabe nicht gewöhnt, Fische, Fasianen, Edelwild, damit kann ich umgehen, aber mit vor-

nehmen Damen nicht; ich wäre nicht im Stande, sie zurückzuhalten, Mylord, wenn sie beabsichtigte, fortzugehen. — Dann übernehme ich die Wache selbst, entgegnete Lord Fielchen ruhig. Sie haben ja im oberen Stockwerk ein Zimmer, Frau Bolton? Die Dame wird es vorziehen, sich dorthin zurückzuziehen. Sie mögen ihr den Thee hinaufbringen. Ich werde hier unten Wache halten, Madame; ich vernehme den leisesten Fußtritt, das Öffnen eines Fensters, alles! Vergegen Sie nicht, daß, wenn Sie einen Fluchtversuch wagen, ich Sie verhaften lasse und eines Verbrechens anklage, das Sie nicht gerne würden nehmen hören. — Merci, Monsieur, entgegnete sie mit verächtlichem Lächeln, Sie müssen auch jede Anschuldigung, welche Sie gegen mich vorbringen, beweisen. Sie stieg die schmale Treppe empor, mehr mit der Würde einer beleidigten Herrscherin, denn einer Gefangenen. Man führte sie in ein nettes einzelnes Zimmer; einige Minuten blieb sie, einer gefangenen Tigerin gleich, welche zum Spring ausheben möchte, stehen, dann klopfte sie eilig die Thüre. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

* [Bismarckjubiläum.] Der geschäftsführende Ausschuß des hiesigen Lokal-Komitees für die Bismarck-Ehren-gabe hat heute beschloffen, den 70. Geburtstag des Fürsten Bismarck durch die Veranstaltung eines allgemeinen Bürgerfestes zu feiern, welches am 1. April d. J. Abends 8 Uhr im Stadthäuserhause stattfinden soll. Die Zusammenkunft des Komitees birgt dafür, daß diese Feier jede einseitige politische Partei-Tendenz fern bleibe; sie wird einen rein patriotischen Charakter tragen und in Folge dessen bei der Bürgerchaft, welche es nicht wünschen kann, daß ein solches Fest zu politischen Agitationen gemißbraucht wird, hoffentlich den verdienten Anfall und allgemeine Theilnahme finden. Nähere Mittheilungen über die Art der Feier behalten wir uns vor.

* [Verein für Erdkunde.] Die gestrige Sitzung eröffnete Herr Prof. Kirchhoff mit der Mittheilung, daß im vergangenen Vereinsjahre der Verlust eines hochverdienten Ehrenmitgliedes, des Herrn Godefrey zu beklagen ist. Mit warmen Worten hob der Vorsitzende die großen Verdienste des Verstorbenen insbesondere um die deutsche Anfschließung in Neu-Guinea hervor, welche nur dadurch möglich wurde, daß er zur Ueberführung der Auswanderer seine Segelschiffe unter den liberalsten Bedingungen zur Verfügung stellte. Einen zweiten hohen Verlust habe der Verein durch den Tod eines auswärtsigen Mitgliedes, des Geh. Hofrath Schmidt in Jena erlitten, welchem man unter Anderem auch den geologischen Aufschluß des oberen Saalthaales danke. Nach kurzer Besprechung mehrerer Eingänge erhielt Herr Prof. Oberbeck für einen Vortrage „über die Vermehrung der Blizschläge im Laufe dieses Jahrhunderts“ das Wort. Redner wies zunächst darauf hin, daß bei all den großartigen Folgen, mit welchen im Laufe dieses Jahrhunderts gerade die Electricität erforscht und zur praktischen Verwendung gekommen sei, das Gewitter bis jetzt einer erschöpfenden Erklärung widerstanden habe. In wissenschaftlichen Kreisen sei man zu der Ueberzeugung gelangt, daß nur durch in großen Umfange anzustellende Beobachtungen, sowie durch weitgehende statistische Erhebungen hier etwas zu er-

tragen und zu zahlen hat, und zu gleicher Zeit, daß diese Last den Grundbesitzern als solche zu Gute kommt, daß diese Summe ihnen gezahlt wird, damit sie nicht an ihrem Grundverthe einbüßen, und ich füge hier sofort hinzu, daß ich es als einen Hauptgrund der ganzen Agrarcrisis gerade ansehe, jene übermäßige Steigerung der Pacht- und Grundwerthe, und daß meiner Ansicht nach wir zu gefunden Verhältnissen nicht kommen, wenn nicht die Grundbesitzer sich entschließen ihre Vermögenssituation etwas mehr aufzugeben und sich zu fagen, wir haben uns verpekulirt, gerade so wie die Aktionäre, wir müssen uns helfen, die gegenwärtigen Ertragsverhältnisse sind dem nicht entsprechend, die Preise müssen herunter gehen, und es scheint mir höchst bedenklich, künstlich diesen Scheinungsprozess aufzuhalten und diesen Zustand künstlich zu bewahren und zu stützen. Aber weiter, man sagt, es liegt ja gegenwärtig die gewaltige Gefahr vor, daß bei diesen Zuständen die Landwirtschaft mehr und mehr zurückgeht. Was soll daraus werden, wenn die Landwirtschaft alle bankrott machen, wenn ein eigeniver Betrieb eingeführt wird? Man hat nachgedruckt, daß die Produktionskosten jetzt nicht mehr gedeckt werden, daß sie sich jetzt pro Centner Weizen auf 8—9 Mk. belaufen, welche jetzt kaum noch dem Marktpreise entspricht, wie soll dabei der Landwirth produzieren können? Nun, meine Herren, ich glaube mit Ruhe es sagen zu können, daß sich hier wenige finden werden, die so viel derartige Berechnungen der Produktionskosten angestellt haben, wie ich, und zwar in den verschiedenen Theilen Deutschlands, und man hat mir bisher in dieser Beziehung einige Korrektheit und Kenntniß zugestanden. Wenn ich mir nun erlaube Ihnen nach meinen Erfahrungen die Sache auseinanderzusetzen, komme ich zu dem Resultate, daß die Produktionskosten pro Centner in derselben Gegend und unter den gleichen Verhältnissen bei benachbarten Güterbesitzern ganz verschieden sein können. Ich habe bei solchen Nachbarn 4 Mark auch 7 Mark konstatirt und festgestellt, daß Güter noch prosperierten, bei denen man nachweisen konnte, daß über zehn Jahre hindurch jene Produktionskosten gerade sich nur mit den Verkaufspreisen deckten, und in England sind

reichen sein werde und dieser Weg sei einerseits von dem berühmten Meteorologen Besold in München beschritten worden und werde neuerdings auch durch die bei dieser Frage sehr wesentlich interessirten Versicherungsgesellschaften verfolgt. Nebst erörterte hierauf die Frage aus den beiden Gesichtspunkten: 1. welche Veränderungen die Durchschnittszahl der Blizschläge innerhalb gewisser Zeitabschnitte erfahren haben und 2. welche geographische Verteilung die Gewitter haben? Nach Besold's statistischen Erhebungen in Bayern befindet sich seit den letzten 50 Jahren die Anzahl der Blizschläge in einem stetigen Wachsen, während jedoch in kleineren Zeiträumen von 10 zu 10 Jahren sich sehr auffallende Schwankungen nach oben und unten zeigen. Die Schwankungen in einer Curve zur Darstellung gebracht, ergeben das überraschende Resultat, daß die Minima der Blizschläge in die Jahre fallen, wo die Maxima der Sonnenflecke beobachtet wurden. In der Provinz Sachsen sind von dem Director der Provinzial-Städte-Feuer-Societät Beobachtungen über die Blizschläge während der letzten beiden Decennien in einer Denkschrift publizirt worden, welche in ihren Endresultaten einer Curve ergeben, welche bezüglich ihrer Minima und Maxima eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Gegenbild der bairischen Beobachtungen zeigt. (Wir haben bereits in der Nummer vom 18. Dez. v. J. aus der uns zur Verfügung gestellten Denkschrift einen erscheidenden Auszug gebracht, auf welchen wir heute zurückverweisen.)

Zur zweiten Frage, „die geographische Verbreitung der Gewitter“ übergehend bemerkt Nebstner im Allgemeinen, daß die Gewitter, von einem militärischen Ausdruck zu gebrauchen, in breiter Front bei geringer Tiefe zu marchieren pflegen. Die Richtung ihres Weges sei von den großen Depressionen abhängig und zwar so, daß die nördliche Depression sie von Westen nach Osten, die südliche dagegen umgekehrt von Osten nach Westen dirigire. Als einen hervorstechenden Gewitterherd bezeichnet Besold die rheinische Tiefebene. In der Provinz Sachsen sind nach vorerwähnter Denkschrift zwei Gewitterherde und zwar der eine am Nordabhange des Harzes, welcher seine Gewitter längs der Bode und Saale an die Elbe

entstend und der Nordabhange des Thüringer Waldes, etwa die Gegend von Arnstadt, von wo die Gewitter der Unstrut und Saale folgen bis zur Elbe gehen und dieselbe auch häufig überqueren. Nebstner schließt seinen höchst interessanten Vortrag mit der Erklärung, daß allerdings mit den bisherigen Resultaten dieser statistischen Erhebungen noch nicht viel erreicht sei, daß man aber hoffen könne bei weiteren Bemühungen auch auf diesem Gebiete endlich Licht zu schaffen.

Hierauf sprach Herr Dr. Kettner über seine Reise in Kolumbien. Herr K. ist der erste deutsche Geograph, welcher Kolumbien in einer mehr als einjährigen Wanderung durchzogen hat und wenn er auch nicht daran denken konnte, in der ihm gestern Abend gegebenen Zeit über seine Forschungen und Beobachtungen auch nur ein annähernd umfassendes Bild zu geben, so gelang es ihm doch, das Land und seine Bevölkerung in großen Zügen zu schildern. Was er über das durch spanische Mißwirtschaft in seiner Kultur mangelgehaltene Land sagen konnte, war im hohen Grade interessant, wenn auch wenig erfreulich. Die Bevölkerung ist durch ewige Spaltungen der zahlreichen Staaten und durch Indolenz der Regierungen nahezu bezimert. In einem Lande, welches über 2 mal so groß als das deutsche Reich ist, kann man nur von vereinzelten, schmalen Kulturstreifen reden und alle die Civilisationsverdienste, welche alljährlich durch Anlage von Verkehrswegen gemacht werden, fallen in Nichts zusammen, nachdem die Gouverneure und ihre Helfer das hierzu aufgebrachte Geld in ihren Taschen haben verschwinden lassen. Das Volk ver kümmert unter dieser Wirtschaft, denn man zieht es vor, lieber zu träumen und zu schwärmen, als zu handeln. Nach den Mittheilungen welche Herr Dr. Kettner gestern nur skizziren konnte, dürfen wir der wissenschaftlichen Bearbeitung seiner Forschungen mit größtem Interesse entgegensehen.

Neben der reichen Belebung und angetragenen Unterhaltung, welche den Sitzungen des Vereins für Erdkunde niemals fehlen, hatte der Verein auch die Freude ein Mitglied der von Boemann nach Kamern entsandten Expedition, einen Herrn Berghaus zu begrüßen, welcher sich gegenwärtig bei seinen Eltern im benachbarten Jörbig

aufhält und selbstverständlich dem späheren Auge des Herrn Vorlesenden nicht entgangen war. Natürlich hatte derselbe auch verschiedene lebenswerthe Dinge mit zur Stelle gebracht.

* Die Halle'sche Getreide- und Produktenbörse hat in ihrer Generalversammlung vom 10. Februar d. J. beschlossen, das von Herrn Biermann zum Preise von 60000 Mark angebotene Haus am großen Berlin Nr. 13 käuflich zu erwerben und dasselbe durch entsprechenden Ausbau, namentlich durch Erbauung eines Börsenpavillons, zu welchem Bedarf ein Kostenaufwand von 10—30000 Mark in Aussicht genommen ist, für die Zwecke der Börse einzurichten. Zur Ausführung dieses Unternehmens wird die Halle'sche Getreide- und Produktenbörse die Erhellung von Korporationsrechten nachsuchen. Falls solche nicht bewilligt oder die Bewilligung an Bedingungen geknüpft werden sollte, welche nicht annehmbar erscheinen, so soll die Bildung einer Aktiengesellschaft erfolgen. Von dieser Gesellschaft gebent die Halle'sche Getreide- und Produktenbörse das Haus gegen eine Jahresverzinsung von 4% des Aktienkapitals in Pacht zu nehmen. Sobald die Aufbringung eines Kapitals von mindestens 30000 Mark gesichert ist, werden die Herren Friedrich Ziebau und Bruno Reinicke als Beiräte des Börsenvorstandes das Biermann'sche Haus kaufen und dasselbe den Beschüssen des Börsenvorstandes gemäß ausbauen lassen. Sie verpflichten sich, das Grundstück zum Erwerb- und Versteigerungsorte an die Korporation oder die Aktiengesellschaft zu übergeben, sobald die eine oder die andere gebildet ist. Der Börsenvorstand richtet nunmehr an den Landesherrn und Gewerbestand von Halle und Umgebung die Bitte, die Durchführung dieses gemeinnützigen Unternehmens durch Zeichnung des benötigten Kapitals zu sichern. Für die gezeichneten Beträge sollen Anleihscheine zu 200 Mark ausgegeben werden. Die Ausschreibung der Einzahlungstermine erfolgt durch den Börsenvorstand, welcher dann zur Einziehung der gezeichneten Beträge berechtigt ist.

[Zur Lage der Knappschafts-Berzine im Oberbergamtsbezirk Halle pro 1884.] Am Regierungsbezirk Magdeburg betrug die Anzahl der Knapp-

seit vielen Decennien, in dieser Weise berechnet, die Produktionskosten nie so niedrig gewesen, wie der Preis des Getreides, und nichts davorwieder haben wir gegenwärtig dort doch noch sehr ansgebehrten Getreidebau. Wie ist das in Einklang zu bringen? Man berechnet einfach nicht den Ertragswert, der damit im Zusammenhang steht, man betrachtet nicht, daß das Getreide als Zwischenfrucht notwendig gebraucht wird, man bracht nicht in Betracht, daß alles das was man dem Getreide an Arbeitskraft und Dünger bietet, auch der Nachfrucht zu Gute kommt, daß außerdem noch eine bedeutende Viehzucht vorhanden ist, aus der der Landwirth außerdem ein finanzielles Resultat erzielen kann wie oben so auch aus einer Menge anderer Früchte, die nebenbei gebaut werden. Aus denartigen einzeln herausgegriffenen Berechnungen ist kein Beweis zu schöpfen. Man fürchtet aber, daß die Landwirtschaft zu einem extensiven Betrieb übergehen werde, und ich bemerke, daß schon im Jahre 1875 eine Menge Schriften aufgetaucht sind, die dasselbe Mißverhältnis zwischen Produktionskosten und Preisen nachzuweisen suchten, die damals schon erklärten, daß bei diesen Preisen es unmöglich sei weiter die bisherige Intensivität aufrecht zu erhalten. Ich erinnere daran, daß im Jahre 1879 vom Regierungsrathe ausgesagt wurde: „wenn jetzt nicht der Landwirthschaft geholfen wird, so muß die Landwirtschaft zu Grunde gehen, der extensive Betrieb ist unausbleiblich!“ Ich suche mir da Hilfe bei unserem Landwirtschafts-Minister Lucius, den ich vielleicht als Autorität in dieser Beziehung anerkennen werden. In seinem vorzüglichen diesjährigen Bericht an den Kaiser hat er sich über die Verhältnisse ausführlich ausgesprochen, und ich bin allerdings in hohem Maße frappirt gewesen, welches andere Gesicht er hier dem Kaiser gegenüber machte, als kurze Zeit darauf, dem Reichstage gegenüber, wo er allerdings, wie ich bemerke, seine eigenen Erfahrungen nicht zu Rathe zog, sondern sich stützte auf das Material, welches ihm vom Landwirtschaftsrathe geliefert war. Er konstatirt in seinem Bericht ausdrücklich, daß in den letzten 5 Jahren die Ernte und Waide um über 350000 Hektar reduziert ist. Diese sehr bedeutende Fläche ist mehr zur Bebauung herangezogen. Freilich bemerkte er, daß der Anbau der Brodfrüchte sich etwas vermindert habe. Aber, wie auffallend, diese Rebuttion hat stattgefunden beim Roggen, der gar keine schlechteren Preise in der Zeit gehabt hat, dagegen hat der Weizenbau eine bedeutende Zunahme erfahren, was nach Ansicht aller Landwirthe einen wesentlichen Fortschritt in sich schließt. Er bezeugte ausdrücklich, daß in der That überall ein Fortschritt zur Intensivität klar hervortritt, daß nirgends von einem Uebergang zur Extensivität die Rede ist. Ich suche mir aber noch ein anderes Hilfsmittel, und hier ist es wieder der Minister Lucius, der in einer kürzlich gehaltenen Rede sagte, daß die Pachtwertverhältnisse der preuß. Domänen nachgebend seien für den Zustand der Landwirtschaft überhaupt.

Es ist klar, daß in diesen Pachtworten zu Tage tritt, was hat der Landwirth eigentlich für eine Anschauung von den Verhältnissen, beachtet er sie gänzlich oder ungenügend, und da war es mir interessant, so konstatiren, daß diese Pachtwortverhältnisse sich bis zur neuesten Zeit in erfreulicher Weise geäußert haben. In dem letzten Jahre allerdings hat ein Stillstand stattgefunden, wenn man die Provinz Sachsen ausnimmt, in der derselbe aber ist bis in die neueste Zeit hin sogar noch ein Fortschritt zu konstatiren. Das sieht nicht darnach aus, als ob schon die Landwirtschaft in Verfall gerathen sei, obgleich dies

schon 1879 amonciert wurde. Wenn wir die Pacht vom Jahre 1849 zum Ausgang nehmen und gleich hundert setzen, so war sie im Jahre 1869 auf 190 gestiegen, und im Jahre 1879 auf 256 auf das 2 1/2 fache, im Jahre 1884 auf 275, also von 1879 bis 1884 noch gesteigert. Ja, meine Herren, wenn in so kolossal Weise die Pacht gestiegen war, so muß schließlich ein Stillstand eintreten, auch dann, wenn von einem Rückgang der Landwirtschaft keine Rede ist. Hat man doch in den sechziger und sechziger Jahren mit Wangen angesehen, wie die Pächter sich überboten, man hat sie oft wahnsinnig genannt, daß sie in solcher Weise ins Zeug zu gehen wagten und trotzdem ist ein Rückgang bis jetzt noch nicht zu beobachten. Vom Jahre 1864 bis 1884 war die Steigerung wie 100:190, 1880 bis 1884 ist noch in allen Provinzen, außer Pommern, eine Erhöhung zu beobachten, in Schlesien wie 100:165, sehen wir von der Provinz Sachsen ab, wo exzeptionelle Verhältnisse vorhanden sind, hatte eine Steigerung statt von 100:109, in dem Jahre 1883 von 100:102, im Jahre 1884 wie 100:99. Das ist ein Stillstand, aber noch kein Rückgang, während in der Provinz Sachsen das Verhältnis wie 100:135. Da zeigt es sich doch, daß der Landwirth noch etwas Vertrauen in seinen Gewerbe hat, und ich bemerke, daß die neuesten Zahlen sich auf Güter bezogen, die das vorige Mal in den Jahren 1864—1865 zur Verpachtung gelangten, wo die Preise niedriger waren als gegenwärtig. Ich habe, meine Herren, außerdem die ganze Literatur über die jetzige Lage der Landwirtschaft durchgearbeitet und kann auf Grund dieser Jagd, daß ich absolut nicht den Eindruck empfunden haben, daß der landwirthschaftliche Betrieb als solcher wirklich gefährdet ist, die schwierige Lage habe ich bereits anerkannt, aber ich halte sie nicht für schwieriger, als bei vielen unserer Industriezweige und ich mache darauf aufmerksam, daß auch der Zinsfuß in neuerer Zeit um 1% zurückgegangen ist, worüber sich Niemand beklagt, auch wenn es ihm recht empfindlich trifft, und sich Niemand beklagen darf. Wenn ich nun so, meine Herren, darzulegen suchte, wie es mit dem landwirthschaftlichen Betrieb steht, daß eine besondere Gefahr noch nicht vorliegt, so muß ich nun jetzt der Frage näher treten, so heilte sie ist: „Wer hat dem eigentlich den Vortheil von diesen Getreidehöfen, wer dagegen den Nachtheil?“ und zwar scheidet ich in dieser Beziehung den direkten und indirekten Einfluß.

Es ist wohl klar und unbestreitbar, daß ein direkter Nutzen von der Erhöhung der Preise, wie solche durch Schutzzölle zu erwarten stehen, doch nur zufällig denjenigen, der Getreide selbst produziert, oder sonst erhält, und dieses zu einem höheren Preise verkaufen kann, als ohne Zoll, das ist der Grundbesitzer, allenfalls der Drescher, der Naturallohn empfangt mehr als er braucht; in diesen sind diese Drescher heutzutage sehr dünn gesät, mit der Ausdehnung des Maschinen- besonders des Dampfbetriebes ist dieser Naturallohn mehr und mehr reduziert und ganz besonders der Uebergang über den Bedarf, so daß sie zu denjenigen zu rechnen sind, die ein wesentliches Interesse an den Schwankungen der Getreidepreise nicht haben. Es ist der Grundbesitzer, der den Vortheil davon hat, und zwar nicht alle Grundbesitzer, sondern nur der größere Grundbesitzer, der so viel produziert, daß er einen Theil davon noch verkaufen kann, mehr also als er selbst bedarf. Man streitet sich nun darüber, welche Fläche in dieser Beziehung anzunehmen ist. Selbstverständlich ist es in jeder Gegend anders, es kommt ganz auf den Betrieb an, aber es ist unmöglich, ob man in dieser Beziehung

2 oder 5 Hektar als die Grenze annimmt, man kommt stets zu dem Resultate, daß es ein verhältnismäßig kleiner Theil der Bevölkerung ist, Einmal bemerklich ist, daß überhaupt die Landwirtschaft, die auf dem Lande von der Landwirtschaft leben, gegenwärtig nur 42% der Bevölkerung ausmachen, aber von den Grundbesitzern sind es wiederum bei 5 Hektar 22%, in anderen Fälle 29%, die so viel Land haben, daß sie noch Getreide in wesentlichen Mengen verkaufen. Sodann, man mag die Zahl nehmen wie man will, kommt man nicht darüber hinaus, daß es mehr als höchstens 1/3 der Bevölkerung ist, welche einen Nutzen davon hat, während ein weiteres 1/3 keinen Nutzen und keinen Schaden davon hat, während ganz sicher 2/3 der Bevölkerung darunter leidet. Nach meiner Auffassung ist es nur 1/3 der Bevölkerung, die wirklich direkten Nutzen von diesen Zöllen hat. Nicht unterlassen will ich aber, hervorzuheben, daß jene größeren Grundbesitzer über 80% der landwirthschaftlichen Fläche kultiviren, der also jener Schutz zu Gute käme. Aber, sagt man, der indirekte Nutzen ist es, der hierbei hauptsächlich in Betracht kommt. Es ist der Landwirth, die übrige Bevölkerung in der Nähe liegt, von keinem Verdienste haben alle Uebrigen zu leben, den der Bauer der übrigen Welt spendet, und ich habe es noch in der vorigen Sitzung gehört, das Sprichwort, welches neuerdings so viel angeführt ist: „Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt“, und dies schöne Sprichwort hat in der neueren Zeit außerordentlich vielen imponirt. Als unsere Voreltern, meine Herren, dieses Sprichwort zuerst aufstellten, haben sie die Schutzzölle noch nicht gekannt, sie wollten damit ausdrücken, welche Bedeutung reiche Ernten in dem damaligen Agrarstaat hatten, sie wollten dann sagen, wenn der Himmel reichen Ernteelegnen schenkt, und dem Bauer Scheuer und Faß fällt, kommt es der ganzen Bevölkerung zu Gute. Sie wollten für die damalige Zeit den innigen Zusammenhang der Interessen für Stadt und Land zum Ausdruck bringen, und haben es in schöner Weise gethan. Aber in der Gegenwart ist der Ernteeausfall nicht mehr von der Bedeutung für den Wohlstand, wie früher, wo das Land fast ganz von der Landwirtschaft leben mußte.

Es ist eine Ueberschätzung der Landwirtschaft, wenn man das noch für unsere Zeit festhält. Dem heutzutage ist fast mehr Kapital in Industrie und Handel thätig, als in der Landwirtschaft und wird das Einkommen der Bevölkerung vielleicht in überwiegendem Maße durch jene bedingt.

Aber, meine Herren, ganz abgesehen davon, ist es in der That noch notwendig auf den Unterschied hinzuweisen, ob eben dieses Geld dem Bauer vom Himmel, also von Nutzen her als ein besonderer Segen zugebracht wird, oder ob es sich um Geld handelt, das der Städter dem Bauer für sein künstlich vertheuertes Getreide erst zahlt, und das er nun so gutig ist ihm für seine Waare wieder zurückzugeben, ist es nicht klar, daß es hier dasselbe Geld ist, welches in der Volkswirtschaft im Umlauf ist, nicht aber nur hinzugekommenes, das der Bauer der Industrie zu verdienen giebt und der ganzen Welt entgegenbringt? Wo bleibt denn das Geld, wenn es der Städter dem Bauer nicht giebt, wenn ihm der niedrige Getreidepreis bezahlt bleibt?

In der Volkswirtschaft sind aber dem dieselben Mittel im Umlauf und kaum wird man sagen können, daß sie in der Hand des Bauern eine größere Produktionskraft haben, und es ist sicher, daß man nicht leicht genug den Mißbrauch brandmarken kann, den man mit dem Sprichwort getrieben hat, der darin liegt, daß man sagt, man

schäftsgegnen in den beiden Halberstädter und Tangerhütter Knappschäftsvereinen 8987 mit 1892 Unterlütten. Einer Einnahme von 449152 Mk. stand eine Ausgabe von 345107 Mk. gegenüber, während das Vermögen beider Vereine 1241421 Mk. betrug. Im Regierungsbezirk Merseburg hatten die 6 Mansfelder, Dürrenberger, Kallischer Salinen, Sauchhammer'scher, Neugreiff'scher, Saalfelder Knappschäftsvereine zusammen 29642 Knappschäftsgegnen mit 5244 Unterlütten. Einer Einnahme von 1227771 Mk. stand die Ausgabe von 1165958 Mk. gegenüber. Das Vermögen berechnete sich auf 1648988 Mk. Im Regierungsbezirk Erfurt hatte der Thüringer Knappschäftsverein 252 Knappschäftsgegnen mit 85 Unterlütten. Der Einnahme von 17209 Mark stand eine Ausgabe von 12115 Mk. gegenüber. Das Vermögen des Vereins betrug 145043 Mk. Im Regierungsbezirk Potsdam hatten die beiden Knappschäftsvereine der Werke am Finow-Kanal und von Andersdorf 1037 Knappschäftsgegnen mit 385 Unterlütten. Der Einnahme von 106463 Mark stand eine Ausgabe von 117735 Mk. gegenüber. Das Vermögen betrug 174740 Mark. Im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. zählte der Brandenburgische Knappschäftsverein 4376 Knappschäftsgegnen mit 961 Unterlütten. Die Einnahme betrug 191935 Mk. die Ausgabe 148072 Mk. Das Vereinsvermögen 218897 Mark. Die sämtlichen Knappschäftsvereine des Halle'schen Obergamts-Bereichs hatten demnach 44294 Knappschäftsgegnen und 8567 Unterlütten. Einer Gesamteinnahme von 1952531 Mk. stand eine Ausgabe von 1788989 Mk. gegenüber, während das Gesamtvermögen 3429092 Mark betrug und gegen das Vorjahr eine Zunahme von 172503 Mk. nachwies.

* In der letzten Sitzung des V. kommunalen Wahlkreises hielt Herr Prof. Köhlschütter einen interessanten Vortrag über Cholera. Hiernach wurde auch die Frage, welche seit einiger Zeit die Gemüther heftig bewegt, nämlich die Einführung von Fleisch, welches von Lungentranken Kindern herührt, einer Besprechung unterzogen. Hier wurde, wie eine hiesige Zei-

tung berichtet, auch der Vorschlag gemacht, daß man sich an Veten und Scherren selbst wende, wenn man sich vorläufig des Genusses von Rindfleisch ganz enthalte. Sollte dieser Vorschlag, was keineswegs unwahrscheinlich, in weiteren und zwar gerade in den am stärksten konsumierenden Kreisen, Anklang finden, so könnte dies auch unsere „schuldlosen“ Fleischermeister, welche dies mit gutem Gewissen können in corpore die öffentliche Erklärung abgeben, daß sie unter keinen Umständen deraartiges Fleisch weder verkaufen, noch in ihren Verkaufsstellen verarbeiten. Die unter solcher Erklärung fehlenden Namen würden von dem konsumierenden Publikum leicht festgestellt werden.

* Dem Vorstand des III. Communal-Wahlbezirks-Vereins ist von den Einwohnern der Gemeinden: Solleben, Beuditz, Schlettau, Passendorf, Wömlitz und Wöllberg folgendes Dankreiben zugegangen: „Durch die energischen Bemühungen des III. Communal-Wahlbezirks-Vereins, besonders des Vorst. Hrn. A. Schramm zu Halle a. S. ist es endlich gelungen die Verfühlung resp. starke Verminderung der Kräfte zu erreichen und sprechen wir daher hiermit unsern Dank aus. (Folgen zahlreiche Unterfertigungen.)

* [Ein Deserteur.] Durch einen Gendarmenwachmeister wurde eine Deserteur vom Magdeburgischen Infanterie-Regim. Nr. 10 hier eingebracht und an die hiesige Militärbehörde Zwecks Zurückführung desselben an das genannte Regiment abgeliefert. Der Ausreißer war in einem Reiterbataillon seines Regiments auf ein Dorf in der Nähe von Landeberg gekommen und hatte bei seinem Oeconom dortselbst Dienst genommen. Da er über seine Entlassung vom Regiment keine Papiere vorzeigen konnte und sonstige Ausflüchte machte, wurde er festgenommen und an das Regiment zurückgeführt, wo ihn für seinen Leichtsinne eine empfindliche Strafe treffen wird.

* [Unglücksfälle.] Auf dem Fabrikabstuflement des Herrn Dammann ereignete sich gestern Nachmittag ein Unglücksfall, der leicht ernstere Folgen hätte nach sich

ziehen können. Der 18 Jahre alte Zimmermann Louis Harich aus Giebichenstein stieg betrunken einer Unterführung des Brunnens an einer Leiter in denselben hinab. Hierbei glitt die Leiter von dem Balken, auf welchem sie stand ab, und stürzte mit dem p. Harich in die Tiefe. Wie durch ein Wunder wurde der junge Mann vor schwerem Schaden bewahrt, derselbe erlitt nur eine allerdings nicht unerhebliche Verletzung der linken Handgelenke. — In einem Kalksteinbruch bei Schraplau waren gestern Nachmittag mehrere Arbeiter des Kalkwerksbesitzer Koskowsky beschäftigt, als plötzlich eine überhängende Decke von bedeutender Schwere herabfiel. Der Kalkbrenner Karl Mitreuter aus Schraplau wurde von einem Bruch des linken Unterarmes, während die übrigen Arbeiter mit dem bloßen Schrecken davon kamen. Der Verunglückte wurde nach der hiesigen Klinik gebracht.

* Den beiden Vergnügungssalons auf der Rabeninsel erstreckt eine Konkurrenz durch die Wirthschaft des Herrn Mehlhauser Heddenre ich hier, Mathausgang, vorstellend ein elegantes Restaurant einzurichten. Derselbe hat nämlich von Herrn Wühlensberger Heidebrand in Wöllberg dessen vor dem Kurhals'schen jetzt keil'schen Lokal auf der Rabeninsel belegene große Wiese für den Preis von 20000 Mk. käuflich erworben und gedenkt demnächst mit dem Bau einer Gastwirthschaft auf derselben vorzugehen.

* Der von der Brov.-Irrren-Anstalt Alt-Scherbig entwickelte Geflechtsfranke Friedrich Smalian wurde am 10. d. Mts. in Giebichenstein betrogen und von der Ortspolizeibehörde seine Zurückführung nach dort veranlaßt.

* [Die Postagentur in Döllnitz] ist seit dem 4. d. Mts. aufgehoben worden. Die bis dahin zu dem Landbestellbezirke dieser Postagentur gehörigen Ortsgemeinden: Burglebenau, Vochau und Weizent, sowie Döllnitz selbst sind von demselben Tage ab wieder dem Landbestellbezirke von Halle zugetheilt worden. Sonach folgte von jetzt ab nach den oben genannten Ortsgemeinden ein gewöhnlicher hiersehlit aufgelieferter Brief bis zu dem Meißengewichte von 250 Gramm im Frankfurterfalle nur 5 Pf., während früher ein frankfurter Brief bis 15 Grammen 10 Pf.

müsse den Bauern sein Getreide theuer abkaufen, um mit dem ihm zugewendeten Gelde die Industrie zu beschäftigen. Man hat aber behauptet, daß die Getreidepreise für die übrige Bevölkerung keine besondere Last in sich schließen, daß es einmal das Ausland ist, welches den Zoll zahlt. Es ist in der That außerprophatisch zu verfahren, wie ein Theil der Befürworter des Schutzzollens eine Verhinderung des Getreides durch denselben leugnet, und behauptet, für den Zoll nicht eintreten zu können, wenn eine Vertheuerung zu erwarten wäre, während ein anderer gerade diese Vertheuerung erstrebt, weil sie die Landwirthschaft brauchen, denen sonst die Zölle offenbar nichts helfen. Es sollen, wie wir sehen, die niedrigen Preise sein, die den Aemtern des Landwirths herbeiführen, und wenn man dafür Abhilfe schaffen will, so muß man die Vertheuerung der Lebensmittel mit in den Kauf nehmen, logisch ist es anders nicht denkbar; aber man sagt, daß das Ausland genöthigt ist, uns das Getreide zu liefern, da im Ausland mehr produziert wird als man unterbringen kann, und es uns aufgedrängt wird, so daß wir in der Lage sind, den Preis im den Zoll zu drücken. Es ist unzweifelhaft denkbar, daß derartige Verhältnisse eintreten können, wenn also im Inland verhältnismäßig wenig Bedarf vorliegt und im Ausland die Vorräthe überfließen, aber eben so sicher ist es, daß dieses nur eine Ausnahme sein wird. Allenfalls wäre es denkbar bei dem Hoggan, wo Ausland mit seiner Produktion auf Deutschland angewiesen ist; aber gerade am Hoggan brauchen wir am meisten Zufuhr, und bei solchen Quantitäten von 20 Millionen Centner muß Deutschland nachfragen im Ausland auftreten, und gerade für Hoggan ist jetzt der Zoll auf 20 pCt. des gegenwärtigen Wertes angelegt, was wiederum zu bedenken ist, um in Verkehr verschwinden zu können, am wenigsten bei einer dauernden Auflage.

Bei der Gerste ist es im Reichstag wiederholt gesagt, daß wir dauernd als Käufer auftreten müssen, und bei Weizen fällt wahrlich wenig ins Gewicht, ob Deutschland etwas mehr Nachfrage auf dem Weltmarkt hält oder weniger.

So wird auch in großen Durchschnitten der Getreidepreis im Brode zur Geltung kommen, wie in der vorigen Sitzung von sachverständiger Seite mit großer Klarheit nachgewiesen wurde.

Wir kommen nach Allem zu dem Resultate, daß der Konsum in den höheren Preisen den Zoll zu zahlen hat. Wie aber wird die Wirkung sich weiter vollziehen? Entweder gehen die Löhne entsprechend in die Höhe, und dann ist es also die Industrie, die die Last zu tragen hat, sind es die Unternehmer, oder die Löhne bleiben unberührt, dann ist es eben die Arbeiterbevölkerung, welche dieselbe auf sich zu nehmen hat. Darüber kann man kein Zweifel sein, daß im Momente Aussicht dazu vorhanden ist, daß die Löhne dadurch wesentlich beeinflusst werden, sondern man kann mit Zuversicht sagen, daß sehr lange Zeit hindurch die Arbeiter es sein werden, die die Hauptlasten zu tragen haben werden. Ich kann aber nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß der erwähnte Umstand, daß England jetzt niedrigere Lebensmittelpreise bereits hat als Deutschland, doch hauptsächlich in eine Lohnbifferenz zu Ungunsten Deutschlands zum Ausdruck kommen wird, was Deutschland die Konkurrenz auf dem Weltmarkt verhältnißvoll erschweren kann. Zumal früher hier die Löhne so wesentlich tiefer standen als im Ausland, was der deutschen Industrie sehr zu Gute gekommen ist. Aber das liegt, wie gesagt, nicht in unmittelbarer Nähe, zunächst

kommt in Betracht, wie stellt sich dabei die Lage der Arbeiterbevölkerung? Ich kann nicht umhin, nachdrücklich zu bemerken, daß diese Last für die Arbeiterbevölkerung eine äußerst intensive, und daß man sehr geneigt ist, dieselbe zu unterschätzen. Ich habe selbst vielfach Beobachtungen in den verschiedenen Theilen Deutschlands darüber angestellt, was die städtische Arbeiterbevölkerung an Getreide wie sonstigen Gegenständen konsumirt und habe gefunden, daß dies vielfach höher ist, als bei der ländlichen Bevölkerung, weil sie weniger starkstofflos ist, daß naturgemäß der Arbeiter viel mehr Getreide verzehrt als der Wohlhabende und daß man niedrig greift, wenn man vier Centner pro Person in Anrechnung bringt. Ich habe bei einzelnen Arbeitern und kleineren Handwerkern wesentlich höhere Summen konstatirt. Wenn man nun auch nur 2 Mark Zoll in Rechnung bringt, meine Herren, so macht das für eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen 30, 40 und mehr Mark, das sind sicher 5 Prozent des Einkommens, und da hieron ein sehr bedeutender Prozentsatz für die notwendigen Lebensbedingungen, für das Existenzminimum als nicht Steuerleistungsfähig in Abzug zu bringen ist, so wird man müssen, daß diese Steuerlast für die Arbeiterbevölkerung allerdings bedeutend ins Gewicht fällt, und man vergegenwärtige sich, daß die Arbeiterfamilie 5 Mt. Salzsteuer zahlt, Heringe, Reis, Petroleum sowie Leber, Baumwolle noch mit ins Spiel kommen, die ja auch besteuert sind, und wobei der Arbeiter sein Theil beiträgt, denken sie an den hohen Stoffzoll pro Ctr. 20 Mark, und ferner ausgebeutete Getreide- und Tabaksteuer, die ja unbedingt gerechtfertigt sind, die aber doch zum großen Theil auch der Arbeiter zahlt, so komme ich dazu, daß derselbe in höherem Maße zur Steuerzahlung herangezogen wird als es gerechtfertigt, daß eine Ueberlastung derselben jetzt trotz des Klassenverhältnisses eintreten wird.

Freilich muß man dabei im Auge behalten, daß die Lohnverhältnisse gegenwärtig verhältnißmäßig günstig, da sie im Ganzen auf Preisverhältnisse normirt sind, (von 1871—75) die wesentlich über den jetzigen standen, so daß diese Last getragen werden kann, und es ist unzweifelhaft zu weit gegangen, wenn man behauptet, daß diese Last für ihn erdrückend ist, wenn man den Zoll als Agitationsmittel verwendet und Rath und Hunger in Aussicht stellt, wenn diese Last ihm zugewandt wird. Davon wird freilich keine Rede sein, aber der Ueberzeugung kann ich mich nicht verschließen, daß es in der Hauptsache die untere Klasse sein wird, welche den Zoll zahlt.

Ich kann nicht umhin, nun zum Schluß noch einmal das gewonnene Resultat zusammen zu fassen und zu fragen, was wird nun im Ganzen die Wirkung der betreffenden Zölle sein? Ich habe schon früher wiederholt nachzuweisen getracht, daß man sie nach beiden Richtungen hin überschätzt, daß sich die Landwirthschaft einen viel zu großen Nutzen davon versprechen, wie die Konjumenten einen zu großen Schaden davon befürchten. Es sind in der Volkswirthschaft stets mitwirkende Faktoren vorhanden, die es nicht so schlimm werden lassen, wie es Anfangs erscheint; des Schlimmen bleibt meiner Ansicht nach noch immer genügend übrig.

Die Wirkung wird sein, daß die Landwirthschaft auf die Zölle verläßt, sie sich nicht aus ihrer Betrage entporraffen, und ich kann nicht umhin, hierbei Herrn Schramm in Bezug auf seine Rede in der vorigen Sitzung etwas zu erinnern. Er hat uns in vortrefflicher Weise auseinandergesetzt, daß uns die Landwirthschaft überaus

schlechtes Getreide liefern, was zum Grammen nicht zu brauchen ist. Nichts besonneniger hat er sich für die Getreidepreise ausgesprochen. Glaubt er in der That, daß der Landwirth ihm den Gestallen thun wird, ihm besseren Weizen zu kaufen, wenn er ihm noch bessere Preise dafür verschafft? Ich glaube im Gegentheil, daß er dann ruhig bei dem bisherigen Weizen bleiben wird und sich dadurch zu bewegen sein wird, zu anderen Getreidearten seine Zuflucht zu nehmen, wenn er eben kein schlechteres Getreide entsprechend niedriger bezahlt bekommt, wenn ihm die Konkurrenz des Auslandes auf den Preis rückt und ihn zwingt, andere Saaten anzuzüchten.

Ich gehe weiter und sage, diese gegenwärtige Kalamität könnte ein Segen für unser Vaterland werden, wenn dadurch der Bauer aufgerichtet würde und abgewohnt, sich zu sagen, so geht es nicht weiter, wir müssen in anderer Weise zu wirtschaften anfangen.

Während ich fürchte, daß der Landwirth gerade so, wie es bei den Bäckern Englands der Fall gewesen ist, sich auf die Hilfe der Getreidezölle verläßt, bei dem bisherigen Schlenker und unzureichendem Wirthschaftssystem stehen bleibt und nachher sich enttäuscht sieht, wenn er findet, daß er dabei trotz der Zölle thatächlich doch nicht befreit sein kann. Die Enttäuschung wird dem Landwirth nicht erspart werden, während er auf der anderen Seite natürlich für die Zölle ein Äquivalent dem für sie Stimmenden gewähren muß, was ihm später drückend genug sein wird. Auch dem Städter und besjegli Arbeiter wird so einzuwenden, wie das von vielen Seiten behauptet wird, jene Last nicht drücken, aber ich hebe noch einmal bestimmt hervor, daß nach meiner unbilligen Ueberzeugung eine ungerechtfertigte Verchiebung und Vertheuerung jener unteren Klasse damit verknüpft ist und ich nicht die Ueberzeugung habe gewinnen können, daß die Verhältnisse derartig sind, daß man dem Landwirth in dieser Weise auf Kosten jener Klasse zu Hilfe kommen mußte. Jene Verchiebung wird aber um so leichter getragen werden, meine Herren, wenn die Preise dauernd, was ich allerdings nicht glaube, so niedrig bleiben, wie sie in dem letzten Jahre waren. Wenn aber die Preise steigen, nun, meine Herren, dann stehen wir nach drei Jahren wieder vor der Wahlurne und es liegt dann in der Hand der Bevölkerung, die Entscheidung zu treffen. Denn wenn dann die Bevölkerung sich überzeugt hat, daß die Maßregel nicht die richtige gewesen ist, so wird auch unter Fürst Reichsanzler der Stimme des Volkes in dieser Beziehung Rechnung tragen. Wenn also auch wirklich meine Auffassung und Ausführung die richtige gewesen ist, dann ist der Zoll für diese drei Jahre ruhig hinzunehmen und die Möglichkeit liegt vor, ihn wieder zu beizugehen. Nur eine Vertheuerung habe ich dabei, und habe ich bisher die volkswirtschaftlichen Scharnsteine geteuschmet, so muß ich zum Schluß noch auf die politische Gefahr aufmerksam machen. Bei den letzten Wahlen haben die gemäßigten Parteien bedeutend an Terrain gewonnen und zu meiner großen Freude, wie ich glaube, im Interesse des Vaterlandes. Da nun im Parteiprogramm die Bevölkerung setzen das richtige Maß zu halten pflegt, so fürchte ich sehr, daß, wenn die Opposition gegen die Getreidezölle wächst, daß wir nicht nur jenes gewonnene Terrain verlieren, sondern daß die Nachvertheuerung wesentlich in einer außerordentlich Weise auf die linke Seite verchieben werden. Das, meine Herren, die Auffassung, die ich über diese Sache habe. Möchte es mir gelingen sein, zur Klärung der Anschauungen etwas beizutragen.

und über 15 bis 250 Gramm 20 Pf. kostete. Auf die Druckfäden und Waarenproben findet diese Uebersetzung keine Anwendung. Man thut also gut, wenn man Druckfäden über 50 bis 250 Gramm und Waarenproben überhaupt in verschlossenen Briefen daher verschickt. Einschreibebriefe kosten ohne Ausnahme 25 Pfennig.

* Dem Fächermesser Schramm in Cröllwitz gelang es in voriger Woche in einem Netze an der Gimmiriger Fischei eine Fischeier zu fangen, welche sich anscheinbar beim Verpeisen eines Fisches in dem Garne verwickelt hatte und in Folge dessen erstickt mußte. Gegen Einbringung der 4 Fische hat derselbe von dem Vorstände des Fischerei-Vereins die übliche Prämie von 5 M. erhalten.

* Zu der unter „Polizeiachrichten“ gestern gebrachten Mittheilung über den Verlust eines Hundertmarkstücks fügen wir auf besonderen Wunsch des Betroffenen berichtigend hinzu, daß derselbe das bezügliche Geschäftskontogar nicht verlorfen hatte.

Allerteil.

* Die Vergung der Leiden der in Karmin verunglückten Grubenarbeiter geht sehr langsam von Statten. Nachdem 66 Leiden herangebracht worden waren, ist ein völliger Stillstand eingetreten, weil alle Antritte auf die Bewältigung der verbrannten Stellen verhindert werden müssen. Der Rath und die Ausbauer der Mammoth sind aber mütterlich und in größter Hülfe und Erbarmung, als ob nichts geschehen wäre, wird zur Schicht angefahren, obwohl die Arbeit eine viel unangenehmere und gefährlichere ist als gewöhnlich. Am Schicksalsfalle ist eine dichterdrückende Menschenmenge versammelt, darunter die Angehörigen jener Vermöglichen, deren Leiden noch nicht aufgehoben worden sind. Sie wissen, daß es für sie keine Hoffnung mehr gibt und harren in stummer Verzweiflung nur auf das Herausberücken der Leiden. Aber seit mehr als zwanzig Stunden bringt die Fördermaschine nur die geräumigsten Stempel der verbrannten Stellen zu Tage. Durch über die Ursache, durch welche die Explosion herbeigeführt wurde, ist, konnte man sich bis jetzt noch nicht vollständige Gewißheit verschaffen. Man vermutet nur, daß entweder ein Glas-Sack angebrochen worden sei, oder daß ein Arbeiter in unvorsichtiger Weise seine Schweißlampe gezündet habe. Die Arbeiter im dritten und fünften Horizont, die anverwehrt gehalten sind, hören nur die harsche Detonation. Als gewiß nimmt man an, daß viele Arbeiter nach der Explosion in den Erstlingsstößen fanden, weil die Haube des Explosions-

schichtes abgerissen und weggeschleudert worden war, worauf der Ventilator zu launigen aufhörte und nicht mehr gute Wirkung in die Erden des dritten Horizonts zu bringen konnte. Der alte Obersteiger Stamm hatte die Gesteinsgewinnung jedoch durch abgerissene Haube durch aufgelegte Bretter und Balken und darüber gehäufte Erdmassen provisorisch erliegen zu lassen, worauf der Ventilator wieder in Betrieb gesetzt werden konnte.

Dadurch wurde es möglich gemacht, daß bald nach der Katastrophe die Rettungsmannschaft wieder einfallen konnte, allerdings zu spät, um noch Hilfe bringen zu können. Viele Leiden wurden mit dem Besicht auf der Erde liegend angetroffen; die Vermöglichen hatten sich offenbar zu Boden geworfen, um das letzte Rettungsmittel zu versuchen. Bei Anderen muß der Tod letzte Augenblicke eingetreten sein, da sie noch in der Stellung gefunden wurden, die sie beim Arbeiten eingenommen hatten. Bei der unter den Vergartheimern ohnehin herrschenden Armut mußten die ihrer Ernährer beraubten Familien dem Elend und der Noth preisgegeben sein, wenn nicht für ausgiebige Hilfe gesorgt wird. Nebenbei mitbedenkend ist das Schicksal eines jungen Weibes in dem Orte Comenice. Seit zur letzten Zeit, als ihr Gatte in dem Werke den Tod fand, wurde sie zu Hause von einem Kinde entbunden. Man hat der armen Mutter das Schicksal ihres Mannes bisher zu verheimlichen geübt. Das Verhängnis erging von 53 der Vermöglichen hat unter großer Theilnahme statt. Die schwarzen Särge mit der Inschrift „Gülden zur letzten Schicht“ wurden auf 30 Fuhrenwagen auf einen Friedhof übergeführt, wo sich ergreifende Szenen abspielten. Den Eindruck, den die fünfzig Witwen in ihren verzweifelten Schmerzensschreien machten, war ergreifend. Szenen spielten sich ab, die auch Männer erschütterten. Dem ein Schacht mit 10 Leiden gefüllt war, kam der nächste an die Reihe. Fast eine Stunde wahrte es, bis alle Leiden in den Gräbern lagen. Ein Sarg hatte sich beim Hinabfallen geöffnet und die Angehörigen schrien auf in ihrem Schmerze, als sie die Zähne des Toten noch einmal sahen. Geduld waren alle Särge unten im Grabe noch einmal sahen. Geduld waren alle Särge unten im Grabe noch einmal sahen. Geduld waren alle Särge unten im Grabe noch einmal sahen.

Die Pariser Zeitungen sind voll von geheimnißvollen Andeutungen über die Verhaftung einer Dame, die einem der ältesten und vornehmsten Adelsgeschlechter angehört, unter dem dringenden Verbot steht, ihren Namen erwidern zu haben. Den Schilderungen der vorliegenden Blätter zufolge ist sie eine nahe Verwandte einer anderen Dame, die vor Kurzem durch einen erbitterten Prozeß mit ihrer süßlichen Schwiegermutter um den Besitz ihrer Kinder in die Öffentlichkeit trat. Die vermuthliche Wärdlerin — es ist eben die Exhumierung ihres plötzlich verstorbenen Gatten angeordnet worden —

ist kurz vor ihrer Verheirathung von einer krankhaften Sucht zu Ausschreitungen ergriffen worden. Sie fing zunächst ein Liebesverhältniß mit einem Dorfpolizisten an, trieb sich mit ihm öffentlich herum und warf sich, als sie seiner überdrüssig geworden, anderen Männern an den Hals. Man glaubt, daß das Verhängen von Hintertreppennomaden sie schließlich um den Rest ihres Bestandes gebracht und sie zu der grauenhaften That getrieben hat, deren sie jetzt stark verdächtig erscheint.

* Die „Gazetta di Venezia“ meldet von einem krautartigen Unglück, das den ausgezeichneten Bildhauer Valentinio Beccarel in Venedig getroffen. In seinem Atelier zu San Barnaba ließ er mit der Dampfmaschine ein Stück Holz durchsägen. Das Unglück wollte, daß er mit der rechten Hand der Maschine zu nahe kam; die Säge schnitt ihm den Mittel- und Zeigefinger an der Wurzel ab und zerfetzte den Gold- und kleinen Finger. Der berühmte Holzschneider ließ sich in das Spital bringen und kalten Blutes an seiner Hand die nöthigen Operationen vornehmen. Seine künstlerische Thätigkeit wird sich künftig nur noch auf das Modelliren beschränken.

* Im Salon einer schönen aber böshaftigen Gräfin spricht man von den Kunstschätzen eines unierer Millionäre, welcher abhandelt häßlich ist. Was also sind die Hauptstücke dieses Kräjus? fragt die Gräfin und ihre Freundin zählt auf: „Ein Correggio, ein Tizian...“ „Wirklich?“ — „Ferner besitzt er einen wunderschönen Kopf Raphael's.“ — „Warum trägt er ihn nicht?“ fragte die Gräfin.

Telegraphische Mittheilungen.

London, 11. März. Der persische Gesandte konfirierte heute Nachmittag mit Lord Granville. Wie es heißt, betraf die Unterredung die Beziehungen Periens zu den angrenzenden Grenzorten.

Kufarest, 11. März. Im Senat wurde heute die Interpellation über das Einjährverbot für Rindvieh aus Numidien nach Oesterreich-Ungarn verhandelt. Nachdem dieselbe von Bratiano und Campicano beantwortet worden, nahm der Senat eine Tagesordnung an, in welcher das Vertrauen in den Patriotismus der Regierung ausgesprochen wird.

Seit 10 Jahren bewährt!
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidt's
Gehör - Hel.

Das wegen seiner schnellen und gründlichen Beseitigung von temporärer Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, Ohrenschwellungen und Ohrenentzündungen bestimmte ununterbrochene Gehör-Hel von Oberstabsarzt und Physikus **Dr. G. Schmidt** ist nur echt mit Schutzmarke. Preis der Flasche nebst Gebrauchsanweisung 3 Mark 50 Pfg. Zu haben in den renommierten Apotheken, in Wien VII. Apotheker **A. Scharrer**, Kreuz-Apothek, Mariahilferstraße 72, in Stuttgart in der Friedrich-Apothek der Herren Apoth. Zahn u. Seeger, Central-Depot bei Theodor Jacobi in Götting.

Ein Kassenbote für die Dristankenkasse der Schneider wird gesucht. Nur Schneider werden berücksichtigt und können sich folge melden Leipzigstraße 91, bei Herrn Meyer.

Ein tüchtiger junger Comis wird sofort oder 1. April gesucht. Offerten unter C. W. 52 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Für ein feines Restaurant nach auswärt, mit Ballsaal, wird eine streng solide, flotte Kellnerin und Hausmädchen gesucht. Bescheid vergütet, Lohn nach Uebereinkunft. Adress: Herrn A. Esfurth, Grimmitzschau, „Deum“.

Kochmamsellen, Köchinnen und ord. Mädchen, gutempfohlen. Kinderwäscher, bei höchstem Lohn gesucht.

Wegen Erkrankung mehr. Dienstmädchen gesucht d. Emma Lerche, gr. Schlamm 9. (Von 1. April ab Domgasse 1).

Ein gut empfohlenes Mädchen wird für Küche und Hausarbeit zum 1. April oder 1. Mai c. gesucht gr. Ulrichstraße 37, II.

Tücht. Mädch. v. Lande u. 1 Hausmädchen suchen Stelle d. Frau Sauer, Unterberg 6, Unabh. Anst. z. 15. d. gef. H. Klausstr. 4, I.

Ein ordentl. ehrl. Mädchen oder Frau wird zur Aufwartung für die Zeit vom 13.—31. März gesucht gr. Märkerstr. 4, I.

Bernburgerstraße 21 sind herrschaftliche Wohnungen für 200 Thlr. zu vermieten.

Bismarck - Ehrengabe.

Unsere Sammlungen müssen am 15. d. Mts. geschlossen werden. Wir bitten daher alle Diejenigen, welche noch etwas beisteuern wollen, ihre Beiträge schleunigst an eine der nachbenannten Sammelstellen gelangen zu lassen:

- an den Halleischen Bankverein, kl. Steinstr. 5a.
- | | |
|---|---|
| Herrn B. Luze, Rathhausgasse 12. | Herrn W. Fränkel, Herrenstr. 15. |
| " C. Seuff, gr. Ulrichstr. 6. | " E. Lampe, Spire 26. |
| " G. Linde, Krausenstr. 3. | " G. Pfepler, Herrenstr. 21. |
| " J. A. Dieck, Schmeerstr. 37/38. | " H. Böhlich, gr. Wallstr. 37. |
| " Günther, Marktplat. 10. | " Richtigke, Fleischerstraße 38. |
| " Tenisch, Leipzigerstr. 104. | " Möbus, Weitestr. 11. |
| " W. G. Beyer, Leipzigerstr. 84. | " C. Grunberg, Geißstr. 43. |
| " D. Seeger, Dorothienstr. 11. | " F. Hille, Geißstr. 71. |
| " J. Keil, Brunostraße 21. | " F. Hildebrandt, Sophienstr. 16. |
| " Klapproth, alter Markt 2. | " Walter, Scharngasse 7. |
| " B. Dohy, alter Markt 26. | " Krefmann, Sophienstr. 7. |
| " G. G. Hammer, gr. Klausstr. 35. | " Feike, Weidenplan 2b. |
| " Weidmann (Wagner Nachf.), kl. Ulrichstr. 1. | " Pfuhl, Weidenauerstr. 15. |
| " Schramm, Klausstr. 4. | Herrn Gebr. Wemhat, Henrietenstr. 8. |
| " G. Kobert, gr. Ulrichstr. 41. | Herrn C. Schuchardt, Bernburgerstr. 24. |
| " G. Karraz, Steinweg 24. | " A. Hietner, Albrecht- und Bernburgerstraßen-Eck (18). |
| " Chr. Verghaus, Steg 12/13. | " G. Schnabel, Albrechtstr. 12. |
| " H. Haase, Kangelstr. 13. | " A. Vattermann, Bernburgerstr. 14. |
| " D. Köhler jun., Umlerplan 10. | " Th. Ende, Königstraße 16. |

Der geschäftsführende Ausschuss des Local-Comitè's für die Bismarck-Ehrengabe.

Dehne, Kommerzienrath. Gneiss, Regierungsrath a. D. Kullisch, Bankdirektor. Kiebel, Maschinenfabrikant. Schneider, Bürgermeister. Schrader, Real-Gymnasial-Direktor a. D. Staudt, Oberbürgermeister.

Eine Wohnung per 1. April zu beziehen, 1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche, 120 M., auch kann auf Wunsch ein Pferdebestall für 8 Pferde, Wagenchuppen und Boden noch für 150 M. dazu gegeben werden Ludwigstraße 1, im dritten Hofe.

Karlstraße 30 ist die Bel-Etage, besteh. aus 6 heizl. Zimmern, allem Zubehör mit Gartenpromenade, zum 1. Oktober oder früher wegzuziehen über zu verm. Näh. Karlstr. 29, p.

Zum 1. April oder später ist eine größere Wohnung, 4 Stuben 4 Kammern u. II. Etage, Mitte der Stadt für M. 480 zu vermieten und zu beziehen. Wo? fragen die Herren J. Barck & Co., Ammon.-Exp. hier.

Wohnungen im Preise v. 500—600 M. sof. od. 1. April zu bez. Dorothienstr. 15, Königstraße 15

ist ein unmöbl. Zimmer, part., zum 1. April zu vermieten.

Marienstraße 6 ist die Bel-Etage zum 1. April zu vermieten.

Möbl. Zimmer zu verm. Leipzigerstr. 44. Ant. Schläpfl. m. K. Schmeerstr. 17/18, S., III.

Sammelstellen für Cigarrenköpfe:

Dr. Schlott, Sanitätsrath, Königstr. 30. Hildebrandt, Maurerstr., Buchererstr. 7. Dr. Günther, Blumenstraße 4.

E. D. Kobert, gr. Ulrichstraße 41. Eitlich, Hotel garni zur Tulpe.

Julius Eberich, Harz 25. Rosenblatt, Feinzer, Schmeerstraße 35. Glück, Postsekretär, Steg 12.

Glück, Auktions-Kommissar, Schulberg 12. Moritz König, Rathhausgasse 9; alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenköpfe, Kisten und Binder.

Sammler werden gebeten, selbst den Klein-ten Vorrath sofort abzuliefern.

Die einfachsten Hausmittel sind oft von überraschender Wirkung. Nicht nur, daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher ersten Erkrankung vorgebeugt wird, sondern es wird selbst äußerlich hartnäckige Krankheiten oft durch ganz einfache Hausmittel überraschend schnell geheilt worden. Darum dürfte allen, namentlich aber tranken Personen der Hinweis auf eine kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten und wirklich empfehlenswerthen Hausmittel zusammengestellt und beschrieben sind. Diese Schrift führt den Titel: „Der Krankenfreund“ und wird gegen eine 10 Pfg.-Marke bereitwillig franko überhandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

30000 Mark werden auf ein neuerbautes elegantes Grundstück gegen pupill. Sicherheit zu 4 1/2% Zinsen 1. April oder später gesucht. Off. bef. sub E. b. 35225 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.

Verloren ein Portem. m. ca. 27 M.; gegen Belohnung abzug. Scharngasse 9a.

G. Schw. Aussenpöschner (mit weißer Brust) sorgelosen; geg. Belohnung wiederzubringen am Kirchhof Nr. 7.

J. Barck & Co. Annoncen-Expedition. gr. Ulrichstraße 49, p. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen an das

Halle'sche Tageblatt sowie für alle andern Zeitungen des In- u. Auslandes. Bedienung prompt, reell und discret.

Die Volksküche befindet sich Brunostraße Nr. 16. Das Ueben von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenszahl stets vorrätig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen a 25 Pfg., auf halbe a 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn Louis Sachs, große Ulrichstraße 24, zu haben.

Die Verwaltung der Volksküche.

Siehe den redaktionellen und Inseratenzettel demnächst; Julius Runderst in Halle. — Pöschner Buchdruckerei (R. Meschmann) in Halle.